



**Dokumentation zur Denkfabrik – Generation xYz
vom 25. bis 26. Januar 2019 in Köln**

**ausgerichtet von der AG heute für morgen
(Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland)
und der
AG Junge Erwachsene
(Kolpingwerk Deutschland)**

Denkfabrik – Generation xYz vom 25. bis 26. Januar 2019 in Köln

Zum Hintergrund

Auf der Bundesversammlung im Jahr 2016 wurde der Zukunftsprozess „Kolping upgrade“ des Kolpingwerkes initiiert. Dieser ist seitdem in verschiedenen Gremien des Kolpingwerkes und der Kolpingjugend Gegenstand.

Die Arbeitsgruppe heute für morgen der Kolpingjugend wurde im Jahr 2015 von der Bundeskonferenz eingesetzt, um sich neben gesellschaftspolitischen Fragen explizit mit innerverbandlichen Entwicklungen zu befassen. Auf der Bundeskonferenz im Herbst 2017 wurde sie damit beauftragt, den Zukunftsprozess „Kolping upgrade“ für die Kolpingjugend bis 2021 zu begleiten.

Die Arbeitsgruppe Junge Erwachsene des Bundesvorstandes beschäftigt sich seit ihrer Einrichtung im Jahr 2017 mit unterschiedlichen Fragestellungen zur Zielgruppe junge Erwachsene, u.a. im Hinblick auf Fragen von Mitgliedschaft und Beteiligung.

Ziel der gemeinsamen „Denkfabrik – Generation xYz“ war es, eine interessierte Öffentlichkeit innerhalb des Verbandes im Rahmen einer generationenübergreifenden Veranstaltung mit Fragen von Profil, Mitgliedschaft und Beteiligung insbesondere im Hinblick auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen einzubinden. Entscheidende Fragen waren hierbei:

- Wofür und warum engagieren wir uns?
- Was braucht es für das Engagement junger Menschen?
- Wie und womit begeistern andere Verbände und Organisationen junge Menschen?

Die Ergebnisse der Denkfabrik werden im Folgenden umfassend dokumentiert und sollen ein Beitrag zum Zukunftsprozess „Kolping upgrade“ sein, aber auch unabhängig davon im Verbandsleben und in der Arbeit mit jungen Erwachsenen Denkanstöße liefern.

Inhalt der Dokumentation

Begrüßung	4
Input zur Lebenswelt junger Erwachsener im Kontext des Demografischen Wandels	4
Informationen rund um den Zukunftsprozess	6
Impulsvortrag: Engagement der Generation xYz	7
Impulsvortrag: Wie macht es die katholische Hochschulgemeinde?	8
Workshop-Phase - Methodik.....	9
Workshop I: Mitgliedschaft und Beteiligung.....	10
Ergebnisse des Speed Datings	10
Methode: 4-Felder-Matrix/Wichtigkeitsanalyse	17
Ergebnisse der 4 Felder Matrix / Wichtigkeitsanalyse	17
Methode: Fishbowl-Diskussion	18
Ergebnisse der Fishbowl-Diskussion.....	18
Workshop II: Profil.....	20
Ergebnisse des Speed Datings	20
Ergebnisse der 4 Felder Matrix / Wichtigkeitsanalyse	27
Ergebnisse der anschließenden offenen Diskussion	27
Abschluss und Auswertung	28

Begrüßung

Paul Schroeter, Mitglied der AG heute für morgen, begrüßt die 50 Teilnehmenden im Namen der beiden Arbeitsgruppen und lädt zu einer Vorstellungsrunde ein. Bevor er den weiteren Programmablauf vorstellt, sind die Teilnehmenden gebeten, sich anhand der folgenden Punkte vorzustellen:

- Ich heiße...
- Ich komme aus...
- Ich bin hier weil...

Es zeigt sich, dass die Gruppe der Teilnehmenden generationenübergreifend „durchmischt“ ist. Der jüngste Teilnehmer ist 17, der älteste 78 Jahre alt.

Um den Teilnehmenden eine thematische Hinführung zu ermöglichen, erfolgen zunächst zwei inhaltliche Impulse, die zum einen eine theoretische Einführung in die Thematik sowie in den aktuellen Stand des Zukunftsprozesses geben sollen.

Input zur Lebenswelt junger Erwachsener im Kontext des Demografischen Wandels (*Alexander Suchomsky, Jugendpolitischer Bildungsreferent beim Kolpingwerk Deutschland*)

Wer ist die Generation xYz?

Ausgangspunkt der Tagung ist die „Generation xYz“. In Anlehnung an eine Definition von Prof. Klaus Hurrelmann, Co-Autor der Shell-Jugendstudie, lassen sich die Nachkriegsgenerationen in Abständen von jeweils 15 Jahren in Generationen einordnen. Demzufolge umfasst die Generation Y die Geburtsjahrgänge zwischen 1985 und 2000, deren Mitglieder ihre Jugendphase zwischen 2000 und 2015 durchlebt haben. Zur Generation Y werden die Geburtsjahrgänge zwischen 1970 und 1985, zur Generation Z jene zwischen 2000 und 2015 gezählt. Es handelt sich hierbei um keine strikten Einteilungen, aber sie geben eine Orientierung. Der Fokus der Tagung liegt auf der Generation Y, die nahezu deckungsgleich mit der Gruppe der jungen Erwachsenen ist.

Ursachen und Folgen des Demografischen Wandels

Wesentliche Ursachen sind eine seit Jahrzehnten anhaltende sinkende Geburtenrate bei gleichzeitig steigender durchschnittlicher Lebenserwartung, ein starker Zuzug von Menschen aus dem Ausland sowie eine Tendenz zur Verstädterung.

Die Folgen lassen sich in dem Spruch „weniger, älter, bunter, urbaner“ zusammenfassen. Denn die Zahl der Senioren und Hochbetagten (65 Jahre und älter) nimmt zu, während die Zahl der Jüngeren (20 Jahre und jünger) abnimmt. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre) bleibt aktuell konstant, perspektivisch nimmt ihr Anteil ab. Die Geburtenrate ist seit den 60er Jahren stetig gefallen und verzeichnet erst in den letzten Jahren leichte Zuwächse. Die Rate liegt mit 1,5 Geburten pro Frau nach wie vor deutlich unter dem sog. Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Geburten pro Frau. Dies bedeutet in der Theorie, dass jede nachfolgende Generation in absoluten Zahlen kleiner ist als die vorherige. Die Bevölkerungszahl ist in den letzten Jahren dennoch fast konstant geblieben und verzeichnet aktuell sogar leichte Zuwächse, die sich ausschließlich durch eine hohe Nettozuwanderung erklären lassen.

Bunter wird die Bevölkerung nicht zuletzt dadurch, dass die Mehrzahl der Zuwanderer aus verschiedenen Weltregionen stammen und in der Mehrzahl keiner christlichen Religionsgemeinschaft angehören. Aktuell haben fast 25% aller Einwohner Deutschlands einen Migrationshintergrund, in der Altersgruppe unter 5 Jahren liegt dieser Anteil bei 39%. Schließlich wirkt sich der Trend zur Urbanisierung dadurch aus, dass es insb. junge Menschen zwecks Ausbildung, Studium und Beruf in die urbanen Zentren zieht. Ländliche Regionen verzeichnen infolgedessen einen überproportional hohen Anteil älterer Menschen.

Für das Kolpingwerk ergeben sich daraus mehrere Herausforderungen. Denn als katholischer Verband mit einer relativ hohen Altersstruktur, der auch eine starke Verankerung im ländlichen Raum hat, sieht man sich einer gesellschaftlichen Entwicklung gegenüber, bei der es eine in der Tendenz abnehmende Zahl junger Menschen mit christlichem Hintergrund gibt, die zu einem großen Teil in Städten leben.

Junge Erwachsene – Versuch einer Einordnung

Die ehemalige AG Junge Erwachsene der Kolpingjugend hat eine Definition der Zielgruppe erstellt, die sich im Verband etabliert hat:

„Junge Erwachsene sind Menschen, die sich zwischen Jugendphase und Familiengründung befinden und deren Lebenssituationen vielfältig sind. I. d. R. zeichnet sich diese Zielgruppe dadurch aus, dass sie allein oder in Partnerschaft leben, in der medialen Welt beheimatet sind, sich entweder nach einer Schul- bzw. Berufsausbildung oder in einem Studium befinden, die Familienphase evtl. geplant wird, aber sie bisher (noch) keine Kinder haben. Die Zielgruppe definiert sich nicht durch das Alter, sondern durch die oben beschriebenen Lebensumstände.“

Wie zuvor erläutert ist die Zielgruppe der jungen Erwachsenen nahezu deckungsgleich mit der Generation Y. Das Y steht dabei für das englische Why (Warum) und wird sinnbildlich für eine Generation verstanden, die sich aufgrund vieler Möglichkeiten bzgl. Bildung und Beruf in einem kontinuierlichen Zustand der Sinnsuche befindet. Als prägende Entwicklungen und Ereignisse gelten die Digitalisierung (junge Erwachsene sind „Digital Natives“), gesellschaftliche Umbrüche, wie z.B. das Modell der Patchwork-Familie, die Homo-Ehe und die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Auch politische Ereignisse waren prägend in der Jugendphase der Zielgruppe, u.a. die Terroranschläge vom 11. September und der Kampf gegen den islamistischen Terrorismus, die globale Finanzkrise ab 2008 und der Klimawandel (z.B. Fukushima im Jahr 2011) sowie Phasen wirtschaftlicher und sozialer Unsicherheit (hohe Arbeitslosigkeit sowie die Reform von Arbeitsmarkt und Sozialstaat im Zuge der Agenda 2010).

In Anlehnung an Prof. Hurrelmann ist die Lebenswelt junger Erwachsener u.a. gekennzeichnet durch ein ausgeprägtes Bildungsbewusstsein, eine Lebensplanung in Zeiten von großer Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt („Generation Praktikum“), eine deutlich längere Jugendphase, wodurch sich die Familiengründung verschiebt („Statusinkonsistenz“) und ein geringer politischer Gemeinsinn, da junge Erwachsene bestrebt sind, ihre Interessen individuell durchzusetzen.

Im Hinblick auf mögliche Hürden für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen stellt der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung fest: „Hier ist zu vermuten, dass sich die [...] Veränderungen in den Übergangsprozessen in Ausbildung und Beruf auf die zeitlichen Spielräume in anderen Lebensbereichen auswirken. Insbesondere vermehrte Anstrengungen im Bereich der Bewältigung der Übergänge von Ausbildung und Beruf [...] sowie die hiermit verbundenen Mobilitätsanforderungen könnten die Bedingungen für eine Mitgliedschaft und Mitarbeit in Vereinen und Verbänden verschlechtern.“

Engagement und Wertorientierungen junger Menschen

Es folgt eine Vorstellung ausgewählter Ergebnisse aus der Shell-Jugendstudie und der onlinegestützten Umfrage „Generation What?“. Erstere verdeutlicht, dass sich 38% der jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren gelegentlich bzw. 34% oft in ihrer Freizeit für soziale und politische Zwecke engagieren. Unter den Engagementformen bildet die Mitwirkung im Verein mit 38% den höchsten Wert, während sich in der Kirchengemeinde 12% und in Jugendorganisationen 9% engagieren.

Im Hinblick auf das Vertrauen junger Menschen zwischen 12 und 25 Jahren in gesellschaftliche Gruppierungen und Institutionen fällt auf, dass Kirchen mit 2,7 von 5 möglichen Punkten einen unteren Wert einnehmen (vergleichbar mit großen Unternehmen, Parteien und Banken), wohingegen Polizei und Justiz mit 3,5 Punkten die Rangliste anführen.

Insgesamt macht die Shell-Jugendstudie eine abnehmende Wichtigkeit des Glaubens an Gott für die eigene Lebensführung aus, unter jungen Katholiken wird der Glaube an Gott als wichtig oder teils wichtig zu 58% bestätigt. 75% der jungen Katholiken finden gut, dass es die Kirche gibt. Gleichzeitig sagen genauso viele, dass sich die Kirche ändern muss, wenn sie eine Zukunft haben will und 59% sagen, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen findet, die sie bewegen.

Bestätigt wird der Eindruck großen Misstrauens in die Institution Kirche in der Umfrage „Generation What?“ Darin heißt es: *„Weitgehend unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung hat die Hälfte der 18- bis 34-Jährigen kein Vertrauen in religiöse Institutionen, weitere 34 Prozent vertrauen ihnen eher nicht. So gut wie niemand (2 Prozent) vertraut religiösen Institutionen voll und ganz, und auch nur 14 Prozent in der Tendenz.“* Mit Blick auf das Vertrauen gläubiger Menschen ergibt sich, dass *„nur 14 Prozent [...] überhaupt kein Vertrauen in religiöse Institutionen haben (gesamt 49 Prozent). Allerdings haben weitere 36 Prozent eher kein Vertrauen, womit selbst unter den Gläubigen die Hälfte religiösen Institutionen gegenüber misstrauisch ist (Gesamt:83 Prozent).“*

In der anschließenden Diskussionsrunde wird angemerkt, dass es vor allem mit Blick auf Engagementformen eine Vielzahl an Wegen gibt. Es habe sich schon in der Vorstellungsrunde gezeigt, wie wichtig z.B. die Frage von räumlicher Mobilität ist. Viele Teilnehmende wohnen nicht mehr in ihrem Herkunftsort, sondern sind zwecks Ausbildung, Studium oder Beruf weggezogen. Es ist nicht immer einfach, in der neuen Gemeinde Anschluss zu finden. Wichtig bleiben dabei insb. persönliche Verbindungen: *„Sie machen Engagement für den Verband aus. Dann kommen und bleiben die Mitglieder.“*

Informationen rund um den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade ... unser Weg in die Zukunft“ (Kludia Rudersdorf, stellvertretende Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland und Leiterin der AG upgrade)

Kludia Rudersdorf führt in die verschiedenen Stationen des Upgrade-Prozesses ein. Ausgangspunkt des Prozesses war es, dass Kolping auch in Zukunft ein stark und breit aufgestellter Verband sein will, der weiterhin in die Gesellschaft hineinwirkt. Maßgeblich sind dabei vier Oberthemen, von denen sich verschiedene Fragestellungen ableiten lassen:

- KOLPING hat ein klares Profil (in Wort und Tat) und steht als Mark sowie als zivilgesellschaftlicher Akteur für etwas Bestimmtes.
- KOLPING versteht sich als Teil der katholischen Kirche – ist Kirche.
- KOLPING versteht sich als ein starker Mitgliederverband mit verbandlichen Einrichtungen und Unternehmen
- KOLPING wird stabil getragen von motivierten ehren- und hauptamtlichen Leitungskräften und Mitarbeitenden, die sich mit KOLPING identifizieren und verfügt über belastbare Strukturen

Nach dem Beschluss der Bundesversammlung im Herbst 2016 wurde 2017 eine Mitglieder-Umfrage initiiert. Deren Ergebnisse dienen dem Bundesvorstand und der AG upgrade als Orientierung bzgl. der Einstellung der Mitglieder insb. zu verbandlichen und gesellschaftspolitischen Fragen. Im Jahr

2018 stand der Upgrade-Prozess vor allem im Zeichen der 20 Regionalforen, die an den vier Wochenenden im April an verschiedenen Orten in der Republik abgehalten wurden. Die dort gesammelten Beiträge sind in eine umfassende Dokumentation eingeflossen.

Für März 2019 ist ein bundesweites Zukunftsforum in Fulda vorgesehen. Dort soll eine bundesweite Vernetzung im Hinblick auf den Zukunftsprozess hergestellt und weitere Ideen ausgetauscht werden. Für das Jahr 2020 soll im Rahmen der Bundesversammlung Beschlussfassung über den nächsten Schritt erfolgen. Aktuell wird geplant, den Prozess im Jahr 2022 mit einer Weiterentwicklung des bestehenden Leitbildes und einem Kolpingtag zu beschließen.

Die Fragen von Profil, Mitgliedschaft und Beteiligung stellen wichtige Bestandteile im Upgrade-Prozess dar, wie Klaudia Rudersdorf betont. Dabei geht es u.a. um die Frage, ob die bestehenden vier Handlungsfelder noch zeitgemäß bzw. in der Breite kirchlicher und gesellschaftlicher Themen noch ausreichend sind. Im Hinblick auf Fragen von Mitgliedschaft und Beteiligung geht es z.B. darum, ob der Einzelmitglieder-Begriff zielführend ist und wie sich die Offenheit des Verbandes bzgl. der Mitwirkung von Nicht-Christen gestaltet.

Im weiteren Verlauf des Abends besteht die Möglichkeit zum informellen Austausch.

Nach einer Begrüßung der Anwesenden durch Hans Gerhardt, Leiter der AG heute für morgen, wird auf den Ablauf des 2. Tages verwiesen. Es folgen zunächst zwei Impuls-Vorträge.

Engagement der Generation xYz (*Kerstin Stegemann, Geschäftsführerin der Freiwilligen Sozialen Dienste im Bistum Münster*)

Zu Beginn verweist Kerstin Stegemann auf einige Kennzahlen: So gibt es 36.000.000 Kinder- und Jugendliche, die Mitglied in einem Verein sind. Im Jahr 2014 gab es in Deutschland 630.143 eingetragene Vereine. Es folgen Gedanken zur Frage: Gibt es eine Krise der Vereine? Hier wird auf eine vermehrte Professionalisierung sowie Bürokratisierung verwiesen. Auch Vereine sind den Auswirkungen des demographischen Wandels ausgesetzt. Herausgestellt werden die Motive, aus denen heraus sich Menschen ehrenamtlich engagieren. So wollen 82% der Engagierten mit anderen Menschen zusammenkommen, 81% wollen die Gesellschaft mitgestalten. 80% geben an, im Rahmen ihres Engagements mit anderen Generationen in Kontakt treten zu wollen. Dies ist gerade für die Arbeit bei Kolping ein wichtiges Argument.

Sechs Millionen Kinder und Jugendliche sind in 29 Jugendverbänden in Deutschland organisiert. Als ein Beispiel für neue Engagement-Formate führt die Referentin „Young Caritas“ vom Caritasverband Deutschland an. Hier engagieren sich Jugendliche gezielt in einzelnen Projekten (etwa der Obdachlosenhilfe). Ziel ist es, junge Menschen an soziale Themen heranzuführen.

Was fordern die ehrenamtlich engagierten Kinder und Jugendlichen? Hier geht es neben „echten“ Partizipationsmöglichkeiten vor allem um Anerkennung, Unterstützungsmöglichkeiten und den Abbau von Bürokratie.

Es schließen sich einige Informationen zum Freiwilligendienst in Deutschland an. Ihr Fazit: Unsere Gesellschaft braucht Engagement. Allerdings erreichen viele Angebote nur einen bestimmten Teil der Jugendlichen. Die Jugendarbeit muss sich permanent verändern.

In der anschließenden Diskussionsrunde zur Frage, welche Hemmnisse im Engagement bestehen, werden folgende Themen benannt: Mobilität im Jugendalter (Umzug, Ausbildung, Studium, berufliche Veränderungen), Veränderungsbereitschaft von Vorständen, gesellschaftliche Veränderungen, wie etwa im Bereich institutioneller Bildung (Ganztag, G8, Leistungsdruck). Es wird zudem die Grundsatzfrage gestellt: Wen hatte Kolping früher im Blick und an welches (gebildete) Milieu richten wir uns aktuell? Entgegengehalten wird, dass im Zuge der Bildungsexpansion eine gesellschaftliche Veränderung eingetreten ist mit Blick auf die Bevölkerung als auch die Landschaft institutioneller Bildung. Es muss eine Entscheidung getroffen werden, wer Zielgruppe des Engagements und Zielgruppe mit Blick auf eine Mitgliedschaft ist. Zudem sollte auch auf Menschen zugegangen werden, die bereits Mitglied (auf dem Papier) sind, sich jedoch nur wenig engagieren.

Wie macht es die katholische Hochschulgemeinde? Programmatik, Mitgliedschaft und Beteiligung *(Lisa-Marie Singer, Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden)*

Lisa-Marie Singer erläutert zunächst die Struktur der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) in Deutschland und zieht Parallelen zu den Gesellen früher und zu den Studierenden heute. Beide Gruppen würden ihre Heimat verlassen, Anschluss und Halt suchen. Sie zählt einige Aktivitäten der KHG auf und berichtet darüber, wie diese passgenau an die Lebenssituation der Studierenden angepasst werden. So gibt es sonntags die „blaue Stunde“, ein Gottesdienst, welcher um 21 Uhr stattfindet, damit möglichst viele Studierende teilnehmen können. Wichtig sei, auf die Lebensphase der Studierenden (nach der Schule, vor dem Berufsleben) einzugehen und somit auch Orientierungsangebote anzubieten. Grundsatz ist immer: Von Studierenden für Studierende. Dies gilt auch für die Arbeit zu bestimmten Themen, wie etwa die Aktion „Campus Asyl“.

Mit Blick auf Kolping ist die Struktur der KHG von Interesse: Hier gibt es keine formale Mitgliedschaft. Es wird auf das Argument verwiesen, dass es wahrscheinlich in jeder Gruppe Menschen gibt, die aktiv organisieren, sowie Menschen, die aktiv an Angeboten teilnehmen. Die Angebote der KHG verstehen sich als Übergangspastoral und damit als punktuelle Angebote, die punktuell Engagement ermöglichen. Diese niederschwellige Mitwirkungsmöglichkeit ist durch offene Angebote und die durch nicht-mitgliedschaftsabhängige Struktur der KHG bedingt. Wichtig ist: Regelmäßigkeit, Orientierung geben, es muss Begleiter, Berater, und Ermöglicher geben, die Türen öffnen und Fürsprache leisten. Bedingt durch den stetigen Wechsel der Studierenden und Engagieren gibt es einen permanenten Wechsel in den Angeboten.

In der anschließenden Diskussion wird betont, dass bei Kolping andere Rahmenbedingungen / Strukturen vorliegen. Auf der anderen Seite wird erneut darauf verwiesen, dass Angebote zuverlässig aufrechterhalten werden müssen, auch wenn zu Beginn nur wenige Teilnehmende vor Ort sind. Wichtig ist – so ein Statement – wir müssen „Mutmacher“ sein und Vertrauen haben in neue Mitglieder und neue Angebote. Insofern stoßen vor allem der Begriff „Ermöglicher“ und die dazugehörigen Erläuterungen auf große Resonanz, weil Vorstandsarbeit bei Kolping gegenwärtig an der einen oder anderen Stelle anders erlebt wird.

Es zeigt sich: Welche Haltung haben wir? Wie stehen wir Neuem gegenüber? Haben wir Vertrauen gegenüber Menschen, die von außen an uns herantreten? Am Ende erfolgt der Appell, dass an Hochschulen Kolping-Hochschulgruppen gegründet werden sollten, die – zunächst – auch losgelöst von einer formalen Mitgliedschaft agieren können. Hinterfragt wird auch der „Familienbegriff“ mit Blick auf die Mitgliedschaft und das Engagement in Kolpingsfamilien im Falle eines Umzugs. So könnten themenbezogene Kolping-Gemeinschaften gegründet werden.

Workshop-Phase

Überblick über die Methodik

Zu Beginn der sich nun anschließenden Workshop-Phase erläutert Hans Gerhardt, dass es zwei unterschiedliche Workshops gibt:

- Workshop I: Mitgliedschaft und Beteiligung
- Workshop II: Profil

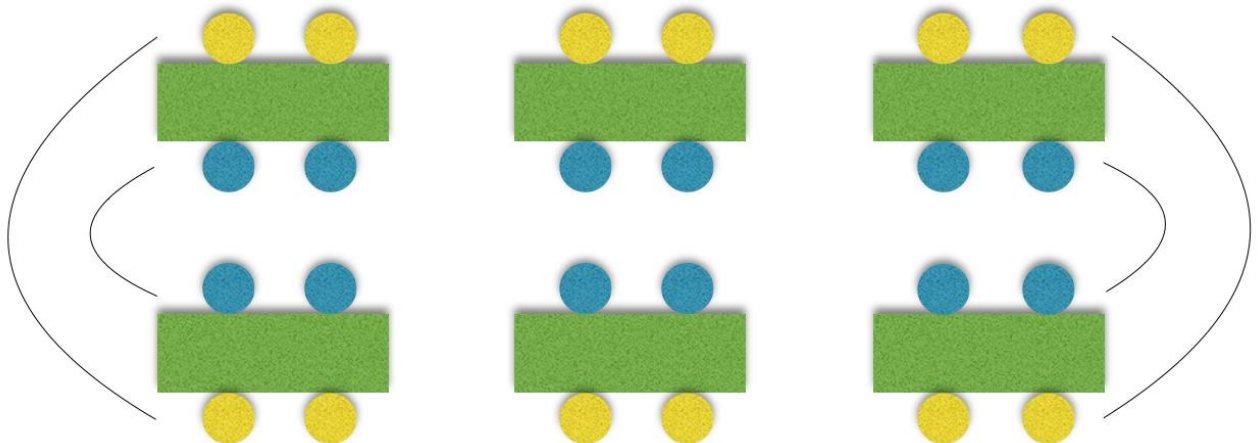
Den Teilnehmenden steht es offen, an welchem der beiden Workshops sie teilnehmen.

In beiden Workshops machen sich die Gruppen in einer Speed Dating-Runde mit wechselnden Partnern mit Thesen, welche die AGs als Diskussionsanregung in den Workshop hineingegeben haben, vertraut.

Im Anschluss werden die Relevanz und die Zustimmung zu den Thesen durch eine Vierfelder-Aufstellung in der Gruppe ermittelt, bevor in beiden Gruppen in eine offene Diskussion über die Thesen übergegangen wird (Da sich die Beschriftung der Vier-Felder-Matrix in den beiden Workshops unterscheidet, wird diese im jeweiligen Workshop-Kapitel gesondert dargestellt).

Methode: Speed Dating

Es werden im Raum Tische aufgestellt, die von beiden Seiten mit Stühlen bestückt werden. Auf den Tischen werden vorbereitete Thesen zum Thema verteilt.



Beim Speed Dating sitzen sich zwei Personen an einem Tisch gegenüber und tauschen sich zu einer der vorbereiteten Thesen aus. Meinungen und Ergebnisse des Austauschs/der Diskussion können auf bereitliegenden Zetteln festgehalten werden.

Nach rund zwei Minuten wird der Gesprächspartner gewechselt. Der äußere Kreis ● rückt einen Platz nach rechts und der innere Kreis ● rückt einen Platz nach links. Dies wird so lange wiederholt, bis sich die Teilnehmenden über je eine These einmal ausgetauscht haben.

Workshop I: Mitgliedschaft und Beteiligung

Ergebnisse des Speed Datings

These 1: Ich wünsche mir Online-Tools zur Verwaltung meiner Mitgliedschaft.

- Ich kann mich innerhalb von 2 Minuten online als Mitglied anmelden.
- Ich möchte online meine Adresse verändern können.
- Ich möchte online das Kolpingmagazin (ab-)bestellen können.

Dazu:

- Es muss möglich sein, dass nur ein Kolpingmagazin pro Haushalt versendet wird (für die Umwelt/günstiger/ressourcenschonend)
- Abbestellung Kolpingmagazin würde auch nachhaltiger sein (3 Leute in 1 Haushalt)
- Die Möglichkeit der Online-Anmeldung muss auf der Homepage gut erkennbar sein
- Änderung/Verwaltung von privaten Daten/Kontaktdaten über digitalen Weg
- Keine Medienbrüche mehr und weniger Fehlerquellen
- Klare Meldestruktur (wo muss man aktuell Änderungen melden?)
- Online Mitgliedsantrag in zwei Minuten sinnlos
- Unbürokratische einfache Wege sind sehr wichtig, um Daten aktuell zu halten und Mitglieder zu werben
- Wie sieht es mit dem Datenschutz aus?
- Könnte verhindern, dass Mitglieder mit 18 rausfliegen, da sie bessere Kontrolle über ihre Mitgliedschaft erhalten
- Daten müssen zentral gut verwaltet werden und weitergeleitet werden an die KF (Wer übernimmt die Weiterverarbeitung? Mitteilung an die KF?)
- KF muss Einsicht ins System bekommen
- Kolping-Cloud

These 2: Ich wünsche mir eine Onlineplattform/App, mit der ich mich z.B. aktiv an Anträgen und Stellungnahmen des Kolpingwerks beteiligen und mit anderen Kolpingmitgliedern oder Kolpingfamilien kommunizieren kann.

- Ich wünsche mir eine Onlineplattform, mit der ich leichter mit anderen Kolpingsfamilien kommunizieren kann.
- Eine Kolping-App ist zeitgemäß und damit sehr notwendig.
- Die digitalen Möglichkeiten müssen im Kolpingwerk insgesamt genutzt werden, was z.B. auch die Sitzungskulturen betreffen kann (digitale Sitzungsportale, Skype, Troll, etc.).

Dazu:

- App bringt uns keinen neuen Inhalt (muss dann auch passend aufbereitet sein)
- Telefonkonferenzen sind gut und wichtig für zwischendurch - kein „All-Heil-Mittel“ - für Kurzabsprachen und für inhaltliche Arbeit
- Persönliche Kontakte ermöglichen andere Diskussionskultur
- Es geht um Vernetzung und darum, die vorhandenen Inhalte zu diskutieren
- Onlineplattform um KF nach Umzug kennen zu lernen
- Wie findet man Homepage von KF (jeder nutzt anderes Portal)
- Sitzungsportal ist gut, um mehr Beteiligung zu ermöglichen
- Die digitalen Möglichkeiten bieten viel, um Beteiligung aus der Ferne zu ermöglichen
- Einheitliche Webseiten und bessere Navigation im Web!
- Durch „Unterschreiben“ von Stellungnahmen verlieren die Gremien ihre Vertretungsfunktion

- Aber bitte auch die „alten“ Formen anbieten
- Gemeinsamer Online-Kalender
- Cloud
- Digitale Medien für Sitzung sind sinnvoll
- Stellungnahme ja - online Abstimmungen nein

These 3: Für die Öffentlichkeitsarbeit wünsche ich mir ausschließlich die Nutzung von Facebook und Instagram.

- **Wir werden durch die Nutzung von differenzierten Medien gut und regelmäßig über die Inhalte der Arbeit von Kolping informiert.**

Dazu:

- Nicht nur digitale Medien, Magazine ergänzen - sprechen verschiedene Zielgruppen an
- Nein nicht ausschließlich, Homepage ist auch wichtig u.a. für Google Erreichbarkeit
- Nicht ausschließlich, aber verstärkt, auch den „Alten“ mal was zutrauen
- Vielfältiger Verein muss sich vielfältig aufstellen
- Print Medien für ältere Mitglieder
- Instagram bietet keine tiefergehenden Infos
- Nein. Für jede Zielgruppe gibt es passende Medien
- Oma liest Kolpingmagazin / Mutter eher Internetseite/Newsletter / Jugend Insta/FB
- Datenschutzschutz?
- Funktioniert gut bei Jugendlichen, aber die Erwachsenen fallen hinten runter (greift nicht den generationsübergreifenden Gedanken auf)
- Printmedien auch wichtig
- Nein Zielgruppen nutzen verschiedene Plattformen Ziel der Plattformen ist verschieden z.B. Insta/FB aktuelle Bilder/Berichte, HP mehr Infos/Anmeldungen/Berichte
- Zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit!

These 4: Ich muss Kolping in meiner Umgebung schneller finden können.

- **Kolpingsfamilien müssen zugezogene Mitglieder in ihrer Umgebung schneller finden können.**
- **Ich möchte Material haben, um für neue Mitglieder werben zu können.**

Dazu:

- Kolping-App zeigt dir die nächste Kolpingsfamilie in der Nähe an („Messenger-Funktion“, um auch überregional Kontakte zu schalten)
- Ansprechpartner mit Kontaktdaten (Tel./E-Mail/Homepage)
- Link zur Homepage
- Problem des Ummeldens: zum Studium z.B. nicht immer umgemeldet
- Anfragen im DV Büro (schwierig, da Hauptamtliche nicht immer ansprechbar)
- Die Möglichkeiten sind begrenzt, dann muss man auch dort gemeldet sein!
- Material ist gut (öffentlich auslegen)
- Ist auch eine Art von Mitgliederpflege (Umsorgung)
- Websites entweder nicht aktuell oder die Infos sind nicht zu finden
- Kommunikation zu zugezogenen Mitgliedern ausbauen: Offenheit → aufeinander zugehen
- Kolping spricht oft für sich, da braucht es keine Werbematerialien
- Kolpingsfamilienangebot muss transparent sichtbar sein
- Sichtbar sein!

- Datenschutz?!
- Zentrale Anlaufstelle schaffen, die muss funktionieren (Pflege, Erreichbarkeit)
- Mehr Vernetzung
- Ggf. Kooperation über Pfarrgemeinden
- Einfacher, wenn jemand aus der KF (bestehender Gruppe) heraus auf „Neuen“ zu geht, als andersherum

These 5: Ich finde die aktuelle Verbandsstruktur attraktiv und zukunftsfähig und kann mich gut einbringen.

- **Arbeitnehmer*innen wird es möglich gemacht, sich auch auf allen Ebenen des Kolpingwerkes ehrenamtlich zu engagieren.**
- **Die Verantwortlichen in der Kolpingjugend (DL und BL) haben ein passendes Workload. Die Ämter sind nicht strukturell überlastet.**
- **Für mein Engagement muss ich nicht ausschließlich vor Ort arbeiten.**
- **Die aktuelle Sitzungs- und Gremienstrukturen schrecken Engagiert ab.**
- **Wenn ich mal Zeit habe, möchte ich mich projektorientiert für einen kürzeren Zeitraum bei Kolping engagieren können.**

Dazu:

- Nein!
- Projektbezogen vgl. PG Europa ist super
- Projektbezogene Mitarbeit ermöglichen
- Zeitlich für manche Beteiligungsformen schwierig
- Kolpingsfamilien als feste Strukturen auflösen → flexibel sein, die KF kann auch weiterhin die richtige Form sein
- Flexible Gesellschaft berücksichtigen
- Sitzungszeiten arbeitnehmerverträglich
- Existierende Strukturen um neue Strukturen und Beteiligungsformen erweitern
- Online Plattformen zur Beteiligung nutzen
- Kolping mit Unternehmen und Trägervereinen oft überstrukturiert und zu gremienlastig
- Strukturen aufbrechen - neue offene Formen ermöglichen
- Strukturen oft zu eingefahren
- Sich trauen, auch mal weniger zu machen - Workload individuell gestalten
- Kleine Arbeitskreise gründen → Kompetenzen nutzen kleinere Aufgaben verteilen
- Wir müssten zum „letzten“ Punkt kommen
- Beteiligung des Arbeitnehmers hängt vom Arbeitgeber ab; Gleitzeitmodell funktioniert z.B. sehr gut, feste Arbeitszeiten sind eher schwierig

These 6: Wir brauchen neue Beteiligungsformate z.B. Hochschulgruppen und (Berufs-)Schulgruppen.

Dazu:

- Spezifizierung schwierig
- Z.B. Hochschulgruppen in Kolpingsfamilien der großen Städte (falls vorhanden) integrieren —> Profil zeigen durch Zusammenarbeit und Werbung
- Eher Projektbeteiligung innerhalb von Kolping —> projektbezogene Untergruppen
- Ja! (3x)
- Alle Mitglieder an allen Orten

- Wie erreichen wir sie? Eine Gruppe in der Gruppe —> macht das Sinn?
- Individualität der KFs und Formen müssen bestehen bleiben
- Projekthafte und zeitlich begrenzte Arbeit
- Mitgliedschaft ohne Zwang (vgl. KHG)
- Hochschulgruppen sind eine gute Idee —> Es müssen Satzungsgrundlagen geschaffen werden
- Bundesebene muss Grundlage schaffen
- Gerne noch offener werden
- Überregionale Angebote, für die man sich regional (Fahrgemeinschaften...) organisiert
- Es muss ja nichts Großes sein, auch ein regelmäßiger Stammtisch trägt erheblich zur deutschlandweiten Vernetzung bei
- Sehr gut!!
- Gemeinsame Lebenswelten verbinden
- Kolpingsfamilien nicht nur nach Ort als Gemeinsamkeit, sondern auch nach gemeinsamen Erlebnissen (JGD, BFD)
- Beides ist einen Versuch wert
- Übergeordneter Veranstaltungskalender —> jeder kann eintragen, welche Veranstaltungen es gibt
- Regionale Angebote um Fahrtzeiten zu verringern —> Vor allem in Ballungsgebieten offener gestalten

These 7: Gremien und Arbeitsgruppen müssen zu mindestens 30% aus Arbeitnehmenden und Auszubildenden besetzt werden.

- **Auf überörtlicher Ebene kann sich selbstverständlich jedes Mitglied engagieren. Arbeitsgruppen sind ausschließlich von Studierenden besetzt.**

Dazu:

- Gegenseitige Rücksichtnahme
- Kein Muss!
- „Muss“ ist schwierig
- Ja, aber es muss auszubildende-freundliche Zeiten geben
- Arbeitnehmer freundliche Zeiten (2x) —> nicht nur für Senioren
- Sorgt für eine Heterogenität in den Gremien - verschiedene Sichtweisen - bekommt man nicht mit Zwang hin - wichtig aber ohne Zwang
- Bandbreite muss abgebildet sein
- Keine Vorgabe, wer sich engagieren möchte, sollte die Möglichkeit bekommen (2x)
- Andere Formen der Kommunikation („digitale“ Treffen via Skype etc.)
- Kann Gremien und die Arbeit blockieren - aber auch bereichern durch verschiedene Lebenswelten
- Vielfalt ermöglichen - nicht so fest eingrenzen - Wer Lust hat mit zuarbeiten (2x)
- Schwierig, Azubis zu finden, da immer mehr Leute studieren
- Schwierig, prinzipiell als Grundsatz gelten zu lassen
- Einerseits aber auch gut, verschiedene Perspektiven dadurch kennen zu lernen.

These 8: Kolping ist ein katholischer Verband, in dem trotzdem Platz ist für Mitglieder anderer Glaubens- und Weltanschauungen. Dies kann ich auf meinem Mitgliedsantrag auch positiv zum Ausdruck bringen.

Dazu:

- Mitglieder entscheiden über Eintrittsentscheidungen
- Was ist mit Konfessionslosen? Oder Ausgetretenen? - dürfen mitmachen, wenn die Werte des Verbandes geteilt werden
- Zur Zeit nur Evangelisch und Katholisch möglich - wenn man nichts ankreuzt, wird man automatisch „katholisch“
- Offen für alle Glaubensrichtungen (7x)
- Wer mitmachen will, also ohne Geld Arbeit für den Verband aufbringt, darf daran nicht gehindert werden, weil er einen/keinen (anderen) Glauben hat.
- Ja wichtig und richtig!
- Die Zusammensetzung der Gesellschaft verändert sich und die Ziele können ja ähnliche sein, Gemeinschaft leben!
- Wer Mitglied sein möchte, darf auch Mitglied sein
- Wirkt nach außen aber nicht so —> wir kommunizieren es zu wenig
- Gottesdienstformen überdenken —> Wortgottesdienste, Skypegodi
- Ja, aber unsere Werte und Profil müssen akzeptiert werden
- Vielerorts wird die „Offenheit“ nicht gelebt —> liegt es an der Konfession? ist es Angst vor Menschen von außen?
- Konfession nicht zum Ankreuzen, sondern als offene Frage
- Geistliche Leiter...
- Kolping will ein Spiegel der Gesellschaft sein. Unsere Gesellschaft wird aber immer bunter.
- Warum müssen wir es überhaupt abfragen, wenn wir doch „offen“ für alle sind?

These 9: Der Standardweg zu Kolping wird weiterhin über die Kolpingsfamilie vor Ort sein.

- **Die klassische Mitgliedschaft in einer Kolpingfamilie ist ein Auslaufmodell.**
- **Mitbewohner*innen im Kolpingjugendwohnen sollen automatisch Mitglied sein. Jede*r Mitbewohner*in soll eine*n Paten*in aus einer Kolpingfamilie erhalten.**

Dazu:

- Patenidee klasse!
- Wir „überzeugen“ durch unsere Außenwirkung, wo auch immer!
- Wichtiger, dass wir die pädagogischen Kräfte für die Idee Kolpings begeistern (ist aber kein muss) - Aufgabe des Ehrenamts —> Wer sind die pädagogischen Kräfte?
- Mitgliedschaft in mehreren KF ermöglichen
- Das eine tun und das andere/neue nicht lassen
- Lebensentwürfe unterscheiden sich auch, daher mehr ermöglichen!
- Mitgliedschaft in der KF kann ein Weg sein - muss aber nicht (3x)
- Vor Ort/Nähe aber wichtig
- Es kann aber auch Vorteil sein, erst auf einer Aktion mit Kolping in Kontakt zu kommen
- automatische Mitgliedschaft geht gar nicht! —> engagieren wir uns für einzelne Zielgruppen nur um Mitglieder zu bekommen?
- Standard: Ich kenn da wen, der kennt ein Kolpingmitglied
- Man kann nur Patenschaften anbieten, aber nicht erzwingen —> Grundsätzlich eine tolle Idee
- Kolpingmitglieder müssen bei der Jugendwohnen-Platzvergabe bevorzugt werden

- Es gibt nicht nur den einen Weg! Lebenswege sind auch unterschiedlich.
- Vielfalt in den Zugangswegen ermöglichen. Keine automatische Mitgliedschaft - Kein Zwang, auch nicht bei Orten
- Andere Möglichkeiten gehen auch

These 10: Allein ist keiner bei uns: „Einzelmitglieder“ soll es nicht geben, der Begriff ist irreführend.

- **Kolpinger*innen, die nicht in ihrer Kolpingsfamilie verwurzelt sind, werden dennoch gleichberechtigt beteiligt.**
- **Ich wünsche mir, dass ich neben meiner Heimatkolpingsfamilie, noch in weiteren Kolpingsfamilien aktiv sein und Mitglied werden kann.**

Dazu:

- Aktiv sein in anderen KFs - gelebte Realität
- Doppelmitglied?
- Bewusstsein schärfen: wir sind alle Mitglied im Kolpingwerk
- Kein Unterschied zwischen Einzel- und KF-Mitglied
- Von Ort zu Ort wechseln können!
- Kolpingmitglied klingt besser als Einzelmitglied
- Ich bin aktuell Einzelmitglied und finde den Begriff nicht inklusiv.
- 2 KFs ist auch mit Historie begründet, Wanderbuch für Gesellen war Ausweis um in der Ferne eine Heimat zu bekommen
- Mitgliedschaftsformen werden sich ändern müssen.
- Mitglieder im Verband —> anderer Name vielleicht „Verbandsmitglied“
- Ein anderer Begriff
- Doppelmitgliedschaft nicht nötig, wenn es als großes Ganzes gesehen wird
- Doppelmitgliedschaft sinnvoll, um in Heimat und anderen zu sein
- Abschaffung des Begriffs „Einzel“
- Ich will mindestens in 2 KF Mitglied sein können
- Einzelmitglieder können sich auf DV- oder Bundesverbandsebene nicht transparent engagieren
- Einzelmitglied heißt nicht, dass man sich vor Ort nicht auch engagieren kann.
- Wir sind alle und überall Kolping!
- Wie wird dann die Arbeit vor Ort finanziert? Fällt der Ortsbeitrag weg?
- Mitglied ohne Ortsbindung
- „Wir sind Kolping“
- Neuer Begriff für „Einzelmitglied“ —> als Mitglied ist man nicht alleine
- Wir sind alle Mitglied im Kolpingwerk Deutschland
- „Einzelmitglieder“ benötigen für Partizipation bessere Vernetzung + Berücksichtigung in Satzung

These 11: Durch Mitglieder(werbung) sollen auch Mitglieder gewonnen werden, die den Verband (nur) finanziell fördern und damit die Kolpingidee unterstützen.

Dazu:

- Generell mehr Werbung
- Mitglieder zur aktiven Verbandsgestaltung nicht nur „Geldgeber“
- Geld stinkt nicht!
- Der Gedanke einer Gemeinschaft wird untergraben, wenn es Mitglieder zweiter Klasse gibt
- Wenn man die Idee fördern möchte, aber keine Zeit für Engagement hat

- Mehr Kolpingidee im Vordergrund
- Wer legt fest, was „aktiv“ und „passiv“ ist?
- Mitgliederwerbung nicht ausschließlich für Fördermitglieder (2x ja)
- Seid doch froh, dass sie mit ihrem Geld unterstützen, aber keine Karteileichen
- Falsch, man sollte Mitglieder gewinnen, um Unterstützung in Form von der Person zu bekommen → Zeit, Hilfsbereitschaft, etc.
- Nicht als Mitglieder Werbung, eventuell als Spende, punktuelle Unterstützung ermöglichen
- Ich würde gezielte Werbung dafür ausschließen
- Öffnung für solche Mitglieder und Akzeptieren für solche Mitglieder aber keine andere Begrifflichkeit
- Finanzierung ist auch ein wichtiges Engagement - Geld macht vieles möglich
- Ja. Fördermitglieder gibt es in fast jedem Sozialverband
- Möglichkeit der Fördermitgliedschaft gute Idee! Konstante finanzielle Unterstützung des Verbands. Manchmal sogar besser als Einzelspende.
- Gezielte Ansprache möglich - wir brauchen auch finanzielle Mittel → Durch Fördermitgliedschaft
- Finanzielle Mittel bekommt man aber auch schon durch Zuschüsse bei Veranstaltungen z.B. BDKJ → zusätzliche Mittel nicht schlecht

These 12: Die ersten zwei Jahre der Kolpingmitgliedschaft können beitragsfrei sein.

Dazu:

- Klassisches Lockangebot → ist das nicht ein bisschen ungeeignet?
- Wer dabei sein will, der zahlt auch gerne
- Programm muss attraktiv sein, dass man generell zahlt
- Schnupperzeit 3 Monate/6 Monate/ 1 Jahr → Ja
- Vor Ort flexibler sein → wird schon so gelebt
- Sanfter Einstieg
- Lieber nicht direkt Mitgliedsantrag nach 1. Treffen vorlegen
- Ist eine Form von Werbung
- Ja bei Jugendlichen
- Für den Zeitraum bis zum Abschluss einer Ausbildung/Studiums
- Der Anreiz ist größer sich anzumelden → Man geht kein Risiko ein
- Warum 2 Jahre?
- Als Sozialverband müssen wir uns beitragsfreie Mitglieder leisten!
- Wir gehen eh nicht so offensiv damit um
- „Patenschaft“
- Praxisbeispiel: Bis 18 bzw. begründet bis Erwerbstätigkeit Beitragsfrei / Solidargemeinschaft bei nicht Möglichkeit der Beitragszahlung (begründet) übernimmt die Gemeinschaft

**Ergänzende These (wurde spontan im Speed-Dating von Teilnehmenden entwickelt):
Solidargedanke muss Berücksichtigung finden für den finanziellen Mitgliedschaftsbeitrag bei Kolping.**

- **Unterstützung für Finanz- und Sozialwünsche!**

Methode: 4 Felder-Matrix/Wichtigkeitsanalyse

Durch das Speed Dating haben die Teilnehmenden die verschiedenen Thesen kennengelernt, um sie nun in der 4-Felder-Matrix nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen.

Für die Vorbereitung werden die Linien mit Klebeband auf dem Boden markiert. Gut ist es, die Bedeutung der einzelnen Achsen zu kennzeichnen.



Die erste These wird vorgelesen und die Teilnehmenden können sich im Raum dazu positionieren. Hat jemand keine Meinung zur vorgelesenen These, gibt es die Möglichkeit sich in den Kreis in der Mitte zu stellen. Jeder muss für sich überlegen, ob ihm die These wichtig oder unwichtig ist und gleichzeitig, ob er die These gut oder nicht gut findet.

Im Laufe des Austausches über die einzelnen Thesen können sich Positionen der einzelnen Personen im Raum verändern und somit auch die Einordnung der These.

Mit der 4 Felder-Matrix-Methode werden die Thesen nach Wichtigkeit sortiert:

- Thesen, die den Teilnehmenden wichtig sind und welche sie gut finden, können erst einmal so stehen bleiben.
- Thesen, die den Teilnehmenden nicht wichtig sind und die sie nicht gut finden, werden verworfen.
- Thesen, die die Teilnehmenden gut finden, die ihnen aber gerade nicht wichtig sind, werden dokumentiert, aber nicht weiter diskutiert.
- Thesen, bei denen den Teilnehmenden das Thema wichtig ist, sie die Formulierung der These aber nicht gut finden, bieten Anlass zur Diskussion.

Ergebnisse der 4 Felder Matrix / Wichtigkeitsanalyse

Finde ich gut!

- These 1: Online-Tool
- These 8: Offen für Mitglieder anderer Glaubens- und Weltanschauungen
- These 10: Begriff Einzelmitglied
- Ergänzende These: Solidargedanke

Ist mir wichtig!

- These 6: Neue Beteiligungsformate
- These 4: Kolping in Umgebung schneller finden
- These 2: Onlineplattform/App
- These 11: Mitglieder werben, die finanziell unterstützen

Finde ich nicht gut! / Ist mir wichtig!

- These 3: Öffentlichkeitsarbeit nur über Facebook und Instagram
- These 5: Attraktive Verbandsstruktur
- These 9: Standardweg zur Mitgliedschaft sind Kolpingsfamilien vor Ort

Finde ich nicht gut! / Ist mir nicht wichtig!

- These 7: Zusammensetzung der Arbeitsgruppen

Ist mir nicht wichtig!

- These 12: die ersten zwei Jahre beitragsfrei

Methode: Fishbowl-Diskussion *(Diese Methode wurde nur in diesem Workshop angewandt)*

Bei der Fishbowl-Methode diskutiert eine kleine Gruppe von Teilnehmenden im Innenkreis (im „Goldfisch-Glas“) das Thema, während die übrigen Teilnehmenden in einem Außenkreis die Diskussion beobachten.

Im Workshop gab es einen Halbkreis für das „Publikum“ und gegenüber stand diesem ein Halbkreis mit vier leeren Stühlen. Wer zur jeweiligen Methode mitdiskutieren wollte, konnte sich auf einen der vier Stühle setzen und wenn er oder sie an der Reihe ist, mitdiskutieren.

Für die Diskussion wurden die Thesen ausgewählt, bei denen das Thema als wichtig bewertet wurde. Auf Grund der Zeit gab es nicht den Anspruch, alle Thesen zu diskutieren. Durch eine kurze Abstimmung per Handzeichen wurde die Reihenfolge der zu diskutierenden Thesen festgelegt.

Im Laufe der Diskussion konnten einzelne Thesen umformuliert oder ganz neu formuliert werden.

Ergebnisse der Fishbowl-Diskussion

These 9: Der Standardweg zu Kolping wird weiterhin über die Kolpingsfamilie vor Ort sein.

Dazu:

- Ist das der Standard? Ich kenne nur den Weg über Einzelmitgliedschaft!
- Viele sind reingeboren - Über die Familie dazu gekommen - teilweise irgendwann nicht mehr aktiv
- Dieser Weg ist historisch gewachsen
- Nicht Einschränken auf einen Standard - anpassen auf verschiedene Lebenswege
- Das war schon immer so? Kolpingfamilien/Ortsgruppen sind wichtig! Aber wir sind alle Mitglied im Kolpingwerk
- Es könnte auch virtuelle Kolpingsfamilien oder Gruppen geben
- Den Weg zu Kolping kann man finden, wenn man sich mit den Werten Kolpings auseinandersetzt
- Mitglied werden ist nicht einfach - es stellt sich die Frage als Außenstehender: Wie komm ich da rein?
- Ich bin nur Mitglied in einer Kolpingfamilie geworden, weil ich mich auf DV Ebene engagieren wollte
- Ein Teil von einer „Dorf-Kolpingsfamilie“ zu werden braucht mindestens zwei Generationen
- Der Begriff Einzelmitglied sollte überdacht werden
- Alternativen zu Kolpingsfamilien bieten
- Wie können wir auch „Einzelmitgliedern“ Gemeinschaft bieten?

- Kolpingsfamilie nach Profil auswählen können und nicht nach Ort
- Einzelmitglieder im DV statt im Bundesverband
- Stempelheft, in dem man „Besuche“ bei anderen Kolpingfamilien dokumentieren kann
- Neue These: Ein Weg zu Kolping wird über die Kolpingsfamilien vor Ort sein. Andere Wege können/müssen auch etabliert werden.

These 11: Durch Mitglieder(werbung) sollen auch Mitglieder gewonnen werden, die den Verband (nur) finanziell fördern und damit die Kolpingidee unterstützen.

Dazu:

- Es ist beides wichtig —> Geld und Engagement vor Ort
- Im Vordergrund sollte aber die Idee Kolpings stehen - wenn jemand diese finanziell unterstützen möchte
- Was ist der Unterschied von Fördermitglied und Karteileiche?
- Keine Wertigkeit der Mitgliedschaft - beides gleich viel Wert
- Die Bezeichnung Fördermitglied bringt eine Wertigkeit mit rein
- Eine hohe Einmalsspende führt beim Spender nicht zu einer dauerhaften Identifikation mit Kolping
- Bei einer finanziellen Mitgliedschaft machen diese Personen indirekte Öffentlichkeitsarbeit
- Passive Mitglieder zahlen einen höheren Beitrag als aktive Mitglieder - passive Mitglieder zahlen Ausgleich, wenn sie nicht an Zeit investieren. Warum? Alle sind gleich viel Wert!
- Einen Mindestbeitrag für Fördermitglieder? Warum? Jeder soll so viel geben, wie er möchte.
- Als Sozialverband Werbung für reine finanzielle Förderung kann komisch wirken
- Was passiert mit den Mitgliedern, die projektbezogen vor Ort bei einer Kolpingfamilie spenden wollen?
- Patenschaft a la Zootier für eine Kolpingsfamilie —> so entsteht keine zwei Klassengesellschaft
- Potenzielle Fördermitglieder wollen Arbeit vor Ort fördern und stören sich daran, dass 2/3 an Köln geht
- Bei anderen Organisationen ist es meist sehr deutlich, welches Ziel verfolgt wird und für welche Projekte das Geld genutzt wird. Wie ist das bei Kolping, wenn ich Fördermitglied bin? Was genau unterstütze ich dann finanziell?
- Spender machen dies einmalig - als Fördermitglied wäre man Teil des Ganzen - man möchte Feedback haben für was das Geld verwendet wurde - Fördermitglieder werden auch zu Versammlungen eingeladen

These 5: Ich finde die aktuelle Verbandsstruktur attraktiv und zukunftsfähig und kann mich gut einbringen.

Dazu:

- Es gibt viele Gremien
- Es gibt viel Bürokratie
- Wie und wo kann man sich einbringen außerhalb von Gremien?
- Gremien/Sitzungen sind nicht gleich Verbandsleben
- Die Arbeit in Gremien sollte auf mehr Schultern aufgeteilt werden. Die Arbeit sollte nach Interesse verteilt werden
- Eine DV-Grenze sollte nicht gleich eine Info-Grenze sein. Grenzen sollten aufgebrochen werden.

- Teil eines Vorstands sein zu müssen um inhaltlich zu Arbeiten ist oft abschreckend. Man sollte auch projektbezogen inhaltlich mitarbeiten können ohne in einer Leitungsfunktion zu sein.
-

Workshop II: Profil

Ergebnisse des Speed Datings

These 1: Die Profillosigkeit von Kolping ist das Profil von Kolping. Es ist gut, dass unter dem Dach von Kolping jede*r das macht, was sie*er möchte, auch wenn dann nicht erkennbar ist, wofür Kolping eigentlich steht.

- Beispielsweise Kegelabteilungen, Fußballgruppen, Karnevals- oder Theatergruppen, Musikvereine.

Dazu:

- Stimmen zu, es fehlen aber Konzepte der Information Kolping
- Der Grundsatz von Kolping sollte auch bekannt sein
- „Grundwissen“ sollte vorhanden sein (-> Kolping)
- Ich stimmte nicht zu.
 - Kolping sollte Plattform bieten, sich auszuprobieren, sich persönlich weiterentwickeln
 - Festes Grundangebot -> aber Möglichkeiten zur Gestaltung
- Multioptional statt Profillosigkeit
- Verbunden mit der Region
- Vor- und Nachteile
- Unsinn: Mitmenschlichkeit und Tatkraft ist das Profil -> anpacken statt quatschen
- Kolping ist Gemeinschaft!
- Vielfalt, aber das Fundament muss klar sein!
- Ein einheitliches Profil muss als Grundlage Fundament gegeben sein. Danach kann jede KF Gestaltungsfreiraum haben, sich auszuprobieren. Eigene Schwerpunkte entwickeln.

These 2: Kolping steht für die vier Handlungsfelder Junge Menschen, Arbeitswelt, Familie und Generationen sowie Eine Welt. Das ist gut so und muss so bleiben. Alles andere ist nicht „Kolping“.

Dazu:

- Bitte den letzten Satz streichen! -> Der ist Schwachsinn.
- Familie, Generation & Alleinstehende!
- Offenheit für weitere Themen wichtig!
- Zu sehr eingegrenzt, Phantasie ist gefragt
- Wandel muss bleiben „Wer rastet der rostet“
- Grundlage katholische Soziallehre -> daraus immer neue Handlungsfelder entwickeln
- Offen sein für aktuelle Anliegen
- Kolping ist mehr!

- Bereit zum Wandel sein!
- Handlungsfelder nicht festschreiben, sondern auch flexibel agieren

These 3: Nicht überall, wo Kolping draufsteht ist auch Kolping drin. Kolping muss stärker darauf achten, was vor Ort unter dem Namen Kolping passiert, sonst wird die wichtige inhaltliche Arbeit nicht ernstgenommen.

Dazu:

- Vielfältiges Angebot kein Problem
 - Kolping sollte vieles ermöglichen
 - Plattform für Ideen und persönliche Weiterentwicklung
- Welche Module müssen „drin“ sein?
- Arbeit wird ernst, jedoch eventuell nicht wahrgenommen
- Erkennbarkeit Kolping
- Vielfalt ist Leben -> Miteinander
- Was ist das Verbindliche bei Kolping?
- Kolping ist Gemeinschaft
- Gemeinschaft ist „inhaltliche Arbeit“!
- Vielfältige Angebote -> Kein Karnevalsverein!

These 4: Kolping sollte die Inhalte eher in den Hintergrund stellen. Die am besten angenommenen Angebote für Junge Erwachsene sind reine Freizeitgestaltung. Thematische Angebote finden oft wenig Anklang.

Dazu:

- Stimmt nicht. Auch Inhalte können „ziehen“. Inhalte z.T. Mehrwert im Gegensatz zum Sportverein
- Themen aus der Lebenswelt sind gut, aber ohne Profil geht es nicht!
- Nein! -> Inhalte sind wichtig! -> mehr glauben + denken + leben
- Mischung aus Spaß und Bildung, Inhalt wichtig
- Inhalte sind gruppenbezogen zu erarbeiten
- Stimmt nicht ganz
 - Inhaltliche Angebote werden angenommen, wenn kurzfristige „Anmeldung“ oder gar keine nötig ist
- Thematische Angebote:
 - Muss an Bedürfnisse und Interessen der jungen Erwachsenen angepasst sein -> dann klappt das!

These 5: Kolping muss sein Profil – Handlungsfelder – erweitern, aber dennoch nicht beliebig sein. Wir sollten die Handlungsfelder Politik, Umweltschutz/Ökologie/Nachhaltigkeit, Arbeitswelt insgesamt – nicht nur Handwerk – mit in unser Profil aufnehmen.

Dazu:

- Arbeitswelt insgesamt sehr gut, da sich die Arbeitswelt ändert, weniger Handwerk
 - Vereinbarkeit Familie & Beruf
- Ohne die Handlungsfelder ärmer dran
- „Neue“ Handlungsfelder teilweise schon vorhanden

- Erweitern nach Bedarf und Interesse
- Handlungsfelder müssen nicht erweitert, aber intensiviert werden. Dennoch offen bleiben für neues.
- Profil muss offen „für die Zeit“ sein – nicht beliebig
- Einverstanden mit der These -> wichtig Nachhaltigkeit!

These 6: Der Familiencharakter prägt das Mitgliedsverständnis bei Kolping. Die Kolpingmitglieder können mit dem Begriff etwas verbinden und leben es beispielsweise vor Ort in meiner Kolpingsfamilie.

Dazu:

- Generationsübergreifend gut
- Keine „Eigenbrödler“ -> sich öffnen für Nachbarsfamilien, nicht jeder muss alles perfekt machen
- Ja, aber was heißt „Familie“ und was „Mitglied“?
 - „Charakter“ = Inhalt -> Äußeres
- Willkommenskultur in einer Patchworkfamilie
- Stimmt, man fühlt sich überall gut aufgehoben/aufgenommen
- Definition „Familie“?
- Familienbegriff muss neu definiert/erfasst werden

These 7: Jung und Alt gehören zusammen. Unser Merkmal des generationenübergreifenden Verbandes muss erhalten bleiben.

Dazu:

- Die Differenz zwischen Alt und Jung ist ein großes Problem
- Ja, gehören zusammen
- Gegenseitiges Lernen
- Ja! Mit Liebe, Respekt und viel Verständnis und Toleranz.
- Alleinstellungsmerkmal von Kolping sollte bleiben
- Ja sollte bleiben -> man kann mit dem Verband wachsen
- Auf jeden Fall! Gegenseitiges Lernen, gegenseitige Akzeptanz!
- Generationsübergreifend ist kein Zwang -> Es darf auch Einzelveranstaltungen geben

These 8: Die gegenseitige Unterstützung der Generationen muss verstärkt werden. Gerade im Hinblick auf den demografischen Wandel wird das umso mehr nötig sein.

- **Sorgearbeit (wie die Erziehung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen)**
- **Voneinander lernen (eine Generation lernt von der anderen)**

Dazu:

- Voneinander lernen!
- Ja mit viel Toleranz!
- Problem: Mobilität!
- Jeder Generation muss die Wichtigkeit der anderen Generation bewusst werden!
- Voneinander lernen -> gemeinsame Aktion

- Freiraum
- Alle für Alle
- Ja
 - z.B.: Handykurs/Smartphone für Alt von Jung
 - Hausaufgabenbetreuung für Jung von Alt

These 9: Familie ist mehr: Alleinlebende bzw. Singles ebenso wie Menschen, die in einer nichtehelichen, in einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft oder getrennt bzw. in Scheidung leben, gehören dazu und sind Zielgruppen in unserer Arbeit, die wir noch mehr zum Mitmachen gewinnen müssen.

Dazu:

- Alle sind Familie, vieles der genannten sind keine bewussten Entscheidungen, sondern „passieren“ einfach
- Mitmachen = Angebote wahrnehmen, teilnehmen (als Zielgruppe)
- Die Nöte der Zeit erfassen. Ohne ein „Muss“
- Ja, unbedingt. Wie nehmen diese Zielgruppen uns wahr?
- Alle dabei, aber Familienbegriff überdenken
- Lebenswirklichkeit im Auge haben
- Familie als soziale Gemeinschaft
- Es kommt auf die Person an! Kein Unterschied
- Zeitlichen Rahmen beachten
- Ja, woran erkenne ich das?
- Innenwahrnehmung anders als Fremdwahrnehmung
- Wir nehmen Dich als Person, nicht als Lebensbild!
- Alternative „Familien“ bilden & nach außen transportieren

These 10: Der Einsatz für das Handwerk muss wieder mehr in den Mittelpunkt gesetzt werden. Schließlich ist das Handwerk unser Fundament.

Dazu:

- Nicht mehr in den Mittelpunkt, sondern darf nicht vergessen/vernachlässigt werden
- Handwerk wieder „salonfähig“ machen, aber mittlerweile viel Akademie
- Gesellen von damals, „Studenten von heute“?
- Wir schreiben das Jahr 2019 -> Was ist heute „Handwerk“?
 - Vor hundert Jahren hieß Handwerk -> nur Männer/unsere Geschichte! Nicht Fundament!
- Arbeitswelt allgemein
- Jugendwohnen als aktuelles Thema
- Bitte keine historische Kultur und „elitäres Gelaber“
 - Willkommenskultur
- Der Mensch ist das Fundament

These 11: Kolping setzt sich ausreichend für sozialpolitische und arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen ein.

- Engagement in konkreten Fällen der Arbeitswelt z.B. prekäre Beschäftigung
- Engagement in Rentenfragen oder sozialen Absicherung insgesamt, auch mit Blick auf Gerechtigkeit der Generationen.

Dazu:

- Kolping als „guter“ Arbeitgeber?
 - Befristete Verträge in den meisten katholischen Verbänden
- Was ist „ausreichend“?
- Nach außen vielleicht, nach innen weniger
- Wie wird Kolping wahrgenommen in der Politik?
- Teilweise schon durchgeführt, teilweise in Arbeit – auch in Bezug auf Benachteiligte
- Welche Ebene? Handeln Kolpingsfamilien?

These 12: Neben meinem Engagement / meiner Leistungstätigkeit habe ich die Möglichkeit, auch echte Freizeit bei Kolping zu erleben.

Dazu:

- Wenn es für mich keine „echte“ Freizeit wäre, warum sollte ich es dann machen?
- Für Leistungsteam schwer zu konsumieren, aber man verbringt trotzdem sehr gerne seine Freizeit dort!
- Leider nein! In meiner Kolpingsfamilie nicht.
- Familienstätten
- Leistungstätigkeit im Rahmen meiner Freizeit – Spaß gehört dazu
- Ja!

These 13: Kolping bietet mir ein attraktives Programm, wo ich Genuss, Kreativität, Politik, Aktivität und Gemeinschaft erleben kann.

- Mit Kolping gehe ich auf Reisen.
- In meiner Lebensphase kann ich mich mit Gleichgesinnten treffen und gemeinsame Interessen erleben.
- Bei Kolping kann ich Freizeit, Event und Inhalt miteinander verbinden.

Dazu:

- Wo bleibt Glaube und Spiritualität?
- Je nachdem welches Angebot vor Ort
- Ehrenamt soll Spaß machen!
- Breites Spektrum, für jeden was dabei
- Ja, mir geht es so.
- Vielseitige Angebote
- Gleichgesinnte suchen/finden
- Ja, es ist so.
- Auf jeden Fall.
- Türen mehr öffnen, nicht nur intern in der Kolpingsfamilie!

- Stimme zu, dürfte aktualisiert werden.
- Nein!
 - Alte Strukturen, nicht Neues
 - Kaum etwas für junge Menschen
 - Zu teuer
 - Ausgrenzung
 - Event?

These 14: Kurzzeitiges Mitarbeiten an sozialen Aktionen finde ich super.

Dazu:

- Ja! Zeitgeist ist notwendig!
 - Projektbezogen
- Beides hat seine Vorteile, es kommt aufs Thema an
- Wie es in den Zeitrahmen passt
- Niederschwelliges Angebot
- Engagement nach Interesse und Zeit
- Tolle Möglichkeiten, aber wir brauchen „Ermöglicher“, Menschen mit langem Atem, Koordinatoren
- Grundsätzlich ja, vielleicht ergibt sich daraus etwas langfristiges.
- Ja! Unverbindlich, niedrige Hemmschwelle
- Gut, man kann sich nach einer Pause wieder miteinbringen
- Möglichkeit auszusetzen & wieder neu zu beginnen
- Schnelles Ergebnis
- Handeln im Fokus
- Wir freuen uns auf die 72-h-Aktion!

These 15: Die Vernetzung aller Akteure in diesem Feld ist mir ganz wichtig. Die Jugendgemeinschaftsdienste mit ihren Workcamps nehme ich in diesem Kontext viel zu wenig wahr.

Dazu:

- Mehr Präsenz der Workcamps wünschenswert
- Angebot sehr wichtig mit Blick auf die Zielgruppe
- Kein Überblick über Angebot
- Schade, dass kaum Austausch stattfindet
- Aber „müssen“ sie sich vernetzen? Funktioniert ja auch so gut
- Ja, auch über den Verband hinaus (Bildungshäuser, Kolpingakademien, Schulen...)
- Nein, habe zweimal mitgemacht, auf Kreisebene alles gut vernetzt (via Telefon)
- An der Basis kommt das oft nicht an
- Schwierig Austausch KF und JGD/Berufsbildungswerk

These 16: Kolping muss sich stärker mit den (sozialen) Fragen unserer Zeit auseinandersetzen (z.B. Wohnen, Nachhaltigkeit, Ökologie...).

Dazu:

- „muss“ durch „sollte“ ersetzen -> nach Bedarf agieren
- Das ist unser Profil
- Ja! Z.B. Kolping-Jugendwohnen / Workcamps
 - sehr gut -> wird in der Öffentlichkeit / auch von KF vor Ort nicht unbedingt wahrgenommen
- Menschen in der Ferne ein Zuhause geben
 - Wo notwendig und sinnvoll
- Muss -> sollte keine Pflicht
- KF, DV oder Verband? Welche Ebene?
 - „auseinandersetzen“ und „handeln“
- Ja! Ist im Grunde Auseinandersetzung mit der Zielgruppe! Man kann dann sagen: „Hey, wir haben Antworten auf eure Fragen.“
 - Jugend wird dann gehört!

These 17: Wir brauchen mehr politische Angebote.

Dazu:

- Nicht unbedingt mehr, sondern attraktivere Angebote!
 - Politische Strukturen (bsp. Wahlen) die vorhanden sind verstärken
- Ehrlich?
- Nicht vergeben, Interesse wecken! Ja!
- Jugend auf Bundesebene gut
 - JPPW, myeurope, Landtag Live
- Die vorhandenen Angebote sollten bekannter gemacht werden
- Politische Themen näherbringen

These 18: Ich bin bei Kolping, weil wir uns auch politisch einsetzen.

Dazu:

- Nein, nicht hauptsächlich -> es geht um die Idee „Kolping“
- Durch Familie als Kind dazugekommen und „reingewachsen“
- Nicht Grund für den Eintritt
- Viel reingewachsen
- Wir stimmen nicht zu, aber es ist gut, wenn es politische Aktivitäten gibt
- Jein. Erst kam die Gemeinschaft, dann das Engagement und danach das Bewusstsein, dass politisch agiert wird.
- Ich möchte was bewegen.
- Ist das der Kern der KF vor Ort? Was heißt politisch genau?
 - Sozialverband
- Gerechtigkeit + Frieden + Bewahrung der Schöpfung!
- Politisch, aber nicht parteipolitisch

Methode: 4 Felder Matrix / Wichtigkeitsanalyse

Gleiche Methode wie im Workshop Mitgliedschaft und Beteiligung; aus zeitlichen Gründen wurden nicht alle Thesen behandelt (siehe Beschreibung auf Seite 16).



Ergebnisse der 4 Felder Matrix / Wichtigkeitsanalyse

Mehr davon! / Ist mir wichtig!

- These 9: Familie ist mehr
- These: Bei Kolping kann ich glauben, ohne die enge der Struktur der Kirche zu erfahren. *(wurde im Speed-Dating nicht behandelt)*
- These 14: Kurzzeitiges Mitarbeiten
- These 12: Echte Freizeit bei Kolping
- These: Gelebte Ökumene ist bei Kolping manchmal sehr katholisch. Das muss sich ändern, wenn wir anders Getaufte wirklich eine Heimat bieten wollen. *(wurde im Speed-Dating nicht behandelt)*
- These 8: Gegenseitige Unterstützung der Generationen
- These 16: Auseinandersetzung mit sozialen Fragen
- These 7: Jung und Alt gehören zusammen.
- These 11: Sozialpolitische und arbeitsmarktpolitische Zielsetzung
- These 1: Profillosigkeit

Nicht mehr verfolgen! / Ist mir nicht wichtig!

- These 2: Kolping steht für die vier Handlungsfelder
- These 10: Handwerk in den Mittelpunkt

Ergebnisse der anschließenden offenen Diskussion

Eine große Diskussion im Plenum kreiste um die Frage des Profils bzw. der Profillosigkeit. Hier wurden viele Vor- und Nachteile genannt. Kurze Sätze zu „Was ist Kolping? Was ist die Kolpingjugend?“ fehlen. Einhellige Meinung: Es braucht ein kurzes und klares Profil für alle. Auf ein Fundament können alle andocken und auf Basis der gemeinsamen Grundlage unterschiedliche Profile und Angebote (in den Kolpingsfamilien) entwickeln.

Abschluss und Auswertung

Zum Abschluss der Denkfabrik bittet Mark Keuthen, dass jeweils eine Workshop-Gruppe der anderen die Ergebnisse und wichtigsten Diskussionslinien vorstellt. Anschließend kann sich im Plenum insgesamt hierzu noch mal ausgetauscht werden. Danach folgt der Abschluss und die Reflexion der Denkfabrik anhand einer bei den Regionalforen erfolgreich erprobten Methode durch das wandernde Mikrofon.

Ergebnisse der Reflexion im Plenum: Es wird Lob und Zustimmung zu den Methoden und Vorträgen ausgedrückt. Teilweise hätte es mehr Abwechslung und Bewegung geben können. Einige Teilnehmer fanden die Diskussionen zu kurz und schnelllebig (mit mehr Leuten an einer Fragestellung intensiver arbeiten). Auch hätten einige Teilnehmer mehr konkrete Hilfestellungen und Beispiele zur Arbeit mit der Zielgruppe erwartet. Das Format der Veranstaltung wird insgesamt als positiv und innovativ bewertet. Insbesondere begrüßt wird die generationenübergreifende Zusammensetzung des Teilnehmerkreises. Dies könnte und sollte für weitere Veranstaltungen des Verbandes wegweisend sein.

Köln, den 19. Februar 2019

gez. Alexander Suchomsky
Jugendpolitischer Bildungsreferent